



Einleitung

Advent in Europa Traditionen und Reiseziele

Der Advent ist in Gefahr. Zweifelhafte Angebote wie „Xmas-Shopping bis der Arzt kommt“ oder ein regelrechtes Wettrüsten mit Lichterketten verdrängen Einkehr und Stille immer mehr. Stress und Hektik haben Einzug gehalten, und „Warten auf das Christkind“ bedeutet für viele Kinder inzwischen nur noch „Warten auf den Geschenkeberg“. Es gibt aber Regionen in Europa, in denen die Menschen den Blick bewahrt haben für die Wurzel des Advents, das Warten auf die Ankunft beziehungsweise Wiederkunft Christi. Entspannt und urwüchsig, heimelig und sanft beleuchtet, bieten sie mal besinnliche, mal spektakuläre Kontrastprogramme zur allgemeinen Zeitgeist-Hatz im Dezember.

Dieses Buch stellt europäische Traditionen und Ziele vor, für die es sich lohnt, vor Weihnachten auf Reisen zu gehen. Machen wir uns also auf ins ADVENTure. Im englischen Begriff für Abenteuer, eben „adventure“, steckt schließlich dank gleicher Sprachwurzel das Wörtchen Advent.

Mit dem ersten Advent beginnt bei Katholiken und Protestanten gleichermaßen das neue Kirchenjahr. Der Begriff kommt vom lateinischen „adventus“ (Ankunft) und bezeichnet die Wochen vor Heiligabend, in denen sich die Christenheit auf das Hochfest der Geburt Jesu vorbereitet. Der Advent beginnt am Sonntag zwischen dem 27. November und dem 3. Dezember, endet mit dem 24. Dezember, und viele seiner Bräuche zeugen von den Einflüssen, denen sie im Lauf der Zeit auch durch regionale Eigenarten ausgesetzt gewesen sind. Eines ist klar: Die meisten Menschen mögen den Advent, wie das Ergebnis einer Umfrage durch das Magazin „Focus“ einmal belegt hat. 74 Prozent der Befragten stellen einen Adventskranz auf,

66 Prozent schmücken ihre Fenster, 63 Prozent backen Plätzchen, 61 Prozent hängen einen Adventskalender auf, und 39 Prozent stellen eine Krippe auf.

Schon in der Niederschrift des Konzils von Saragossa aus dem Jahr 380 wurden die Christen angehalten, sich auf das Fest der Geburt Jesu vorzubereiten. Ursprünglich war die Adventszeit eine Zeit des Fastens und der Buße. Die violette Farbe der Messgewänder erinnert noch heute daran. Der Advent wurde erstmals im fünften Jahrhundert im Gebiet um Ravenna in Italien begangen. In Rom legte Papst Gregor der Große die Adventsliturgie im sechsten Jahrhundert in ihren Grundzügen fest. Papst Pius V. schrieb sie dann später endgültig nieder. Seit dem Konzil von Trient in der Mitte des 16. Jahrhunderts dauert der Advent offiziell vier Wochen lang.

Gaudete meint: Freut Euch!

Jeder der vier Adventssonntage hat liturgisch einen eigenen Charakter. Der erste

Advent erinnert an die Passionsgeschichte, die erzählt, wie Menschen den in Jerusalem einziehenden König herzlich begrüßen, den sie anschließend kreuzigen lassen. So verbindet sich die Leidenszeit Jesu mit seiner Geburt: Jesus kommt mitten in die Welt, und die Gläubigen freuen sich auf ihn. Der zweite Advent steigert die Erwartung, dass Christus geboren wird und betont den Glauben der Christen an die Wiederkunft des Herrn. Der dritte Advent weist mit Johannes dem Täufer auf den kommenden Messias hin und steht unter dem lateinischen Leitwort „Gaudete“ (Freut Euch!). Der vierte Advent schließlich ruft das Gedenken an Maria, die Mutter Jesu, wach.

In manchen Gegenden kündigen Turmbläser die Adventszeit an. Vielerorts sind Posaunchöre von den Kirchen zu hören. Besonders stimmungsvoll geschieht das auf den traditionellen Weihnachtsmärkten, wie es sie schon seit 1296 auf dem Rathausplatz in Wien, seit 1384 in Bautzen in der Oberlausitz oder seit 1393 in Frankfurt am Main gibt. Der

Striezelmarkt in Dresden besteht seit 1434, und er hat seinen Namen vom sogenannten Christbrot – wegen seiner länglichen Form auch Striezel genannt. Nach dem Gebot der Kirche hatten die Gläubigen nämlich im Advent zu fasten, aber Brot fiel nicht darunter. Und so kamen findige Menschen auf die Idee, den schlichten Teig aus Mehl, Hefe und Wasser mit viel Butter und schmackhaften Gewürzen zu verfeinern. Auch der Nürnberger Christkindlesmarkt lässt sich lange zurückverfolgen. Aus dem Jahr 1628 stammt sein erster schriftlicher Nachweis. Und so ist der Advent seit alters her auch Marktzeit, in der die Bauern früher ihre Waren aus den Ställen und von den Feldern in die Städte brachten, wo diese dann zu Weihnachten verzehrt wurden.

Der Adventskranz mit seinen Kerzen für die vier Adventssonntage kam als beliebter Begleiter durch die Vorweihnachtszeit erst viel später hinzu. Der Kranz gilt seit jeher als Symbol des Sieges, und mit den Kerzen kommt ein Symbol für den Kampf der Christen gegen das Dunkle im Leben hinzu.

Vierter Advent: Es weihnachtet sehr.



Adventskranz und mehr: Vor Weihnachten haben die Küster in den Kirchen alle Hände voll zu tun.



Als Erfinder des Adventskranzes gilt Johann Wichern. Der evangelische Theologe befestigte in einem Hamburger Kinderheim auf einem Holzrad weiße Kerzen und benutzte sie 1839 erstmals, um den Betsaal des Hauses festlich zur Andacht auszuleuchten.

Besonders nach dem Ersten Weltkrieg verbreitete sich der Adventskranz weiter und über konfessionelle Grenzen hinweg nach Süden. 1925 hing er zum ersten Mal in einer katholischen Kirche in Köln, fünf Jahre später fand er nachweislich auch in München Verwendung. Heute sind die geschmückten Kränze aus Tannen, Weidenzweigen, Moos oder aus Kunststoff, Glas und Metall in vielen Teilen der Welt zu Hause. Auch eine große Wurzel wird in manchen Familien, geschmückt und mit Kerzen versehen, aufgestellt. Dieses Motiv knüpft an ein alttestamentliches an. „Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus einer Wurzel Frucht bringen“, heißt es beim Propheten Jesaja. Daraus entstand das bekannte Lied „Es ist ein Ros' entsprungen aus einer Wurzel zart“.

Adventskalender aus Ungeduld erfunden

Der erste gedruckte Adventskalender erschien Anfang des 20. Jahrhunderts bei der Münchner Lithografischen Kunstanstalt. Der Verleger Gerhard Lang hatte die Idee seiner Mutter zu verdanken. Da er sie als Junge ständig mit der Frage gequält hatte, wann denn nun endlich Weihnachten sei, nahm sie kleine Schachteln, versah sie mit Nummern von eins bis 24, klebte sie auf einen Karton und legte Plätzchen hinein. Fortan durfte der Filius täglich ein Schächtelchen öffnen und das Plätzchen daraus verspeisen. Der Adventskalender war geboren.

Die Motive der Adventskalender wandelten sich im Lauf der Jahrzehnte; selbst Comic-Helden, Kino-Stars und Raumfahrt-Abenteurer sind schon darauf abgebildet worden. Bei christlichen Adventskalendern zeigt sich täglich hinter den kleinen Klappfenstern ein religiöses Bild. In Kalendern mit Figuren zum Herausbre-

chen können die Kinder bis Heiligabend eine Papierkrippe bauen. Selbst im Internet hat der Adventskalender seinen Siegeszug angetreten. Die evangelische Kirche in Deutschland startete 2004 eine multimediale Adventskalender-Werkstatt: Per Mausklick konnten die Teilnehmer ihr ganz persönliches Exemplar mit Bildern und Texten gestalten und dem Adressaten täglich einen digitalen Adventsgruß per E-Mail auf den Bildschirm zaubern.

Im Advent kommen hölzerne Weihnachtspyramiden und Krippen mit geschnitzten Figuren vom Speicher ins Wohnzimmer, auf Christbäume rieselt manchmal leise der Schnee, und so mancher Junge und so manches Mädchen schreibt eifrig einen mehr oder wenigen langen Wunschzettel, wie es ihn seit der Biedermeierzeit im 19. Jahrhundert gibt. Konzerte mit Liedern wie „Macht hoch die Tür, die Tor' macht weit“ oder „Es kommt ein Schiff geladen bis an sein' höchsten Bord“ sind oft ebenso gut besucht wie Roratemessen im Kerzenschein.

Der Name dieser Gottesdienste stammt vom lateinischen „Rorate caeli“, einem Wechselgesang in der katholischen Liturgie, im Deutschen besser bekannt als „Tauet, Himmel (den Gerechten)“.

Aber es gibt auch andere Seiten im Advent: Der deutsche Bundesverband der Weihnachtsbaum- und Schnittgrün-Erzeuger präsentiert seine strahlende Weihnachtsbaumkönigin, und oft genug rollt auch der rote Coca-Cola-Truck mit dem rauschebärtigen Weihnachtsmann auf die Marktplätze der Republik. Doch der hat so gar nichts mit dem Sinn dieser Zeit zu tun. Darauf macht die Aktion „Weihnachtsmannfreie Zone“ aufmerksam, die das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken 2002 ins Leben gerufen hat. Es möchte dazu beitragen, den heiligen Nikolaus in der Gesellschaft wieder in den Vordergrund zu stellen und einer Verwechslung mit der populären Kunstfigur des Weihnachtsmanns entgegenzuwirken.

„Für mich nur das Original“ steht auf Postkarten und Aufklebern, die das durchgestrichene Gesicht des Weihnachtsmanns zeigen. Stattdessen gibt's Nikoläuse – und zwar „richtige“ mit Mitra und Bischofsstab –, ob als Schlüsselanhänger oder aus fair gehandelter Schokolade. Mit dem Verkaufserlös seiner Aktion „Weihnachtsmannfreie Zone“ kauft das Bonifatiuswerk für die Schulen Unterrichtsmaterialien mit Geschichten und Gedichten rund um den Heiligen von Myra.

„Rettet den Advent“

Doch nicht nur der Nikolaus, sondern der Advent als Ganzes droht immer mehr in den Hintergrund gedrückt zu werden. Aber es gibt viele Menschen, die sich energisch dagegen wehren. „Rettet den Advent“ heißt der flammende Appell, den das Rogate-Kloster St. Michael zu Berlin über den Kurznachrichtendienst Twitter sendet. Wie die digitalen Netzwerke überhaupt die Diskussion beeinflussen. Als eine Expertengruppe der Vereinten Nationen

Das Bonifatiuswerk macht's vor: Auch dieses Buch ist eine weihnachtsmannfreie Zone.

„Freue dich, Christkind kommt bald!“: Liedtext auf einem adventlich geschmückten Schaufenster.



Lausitz:
Jänschwalder
Christkind